

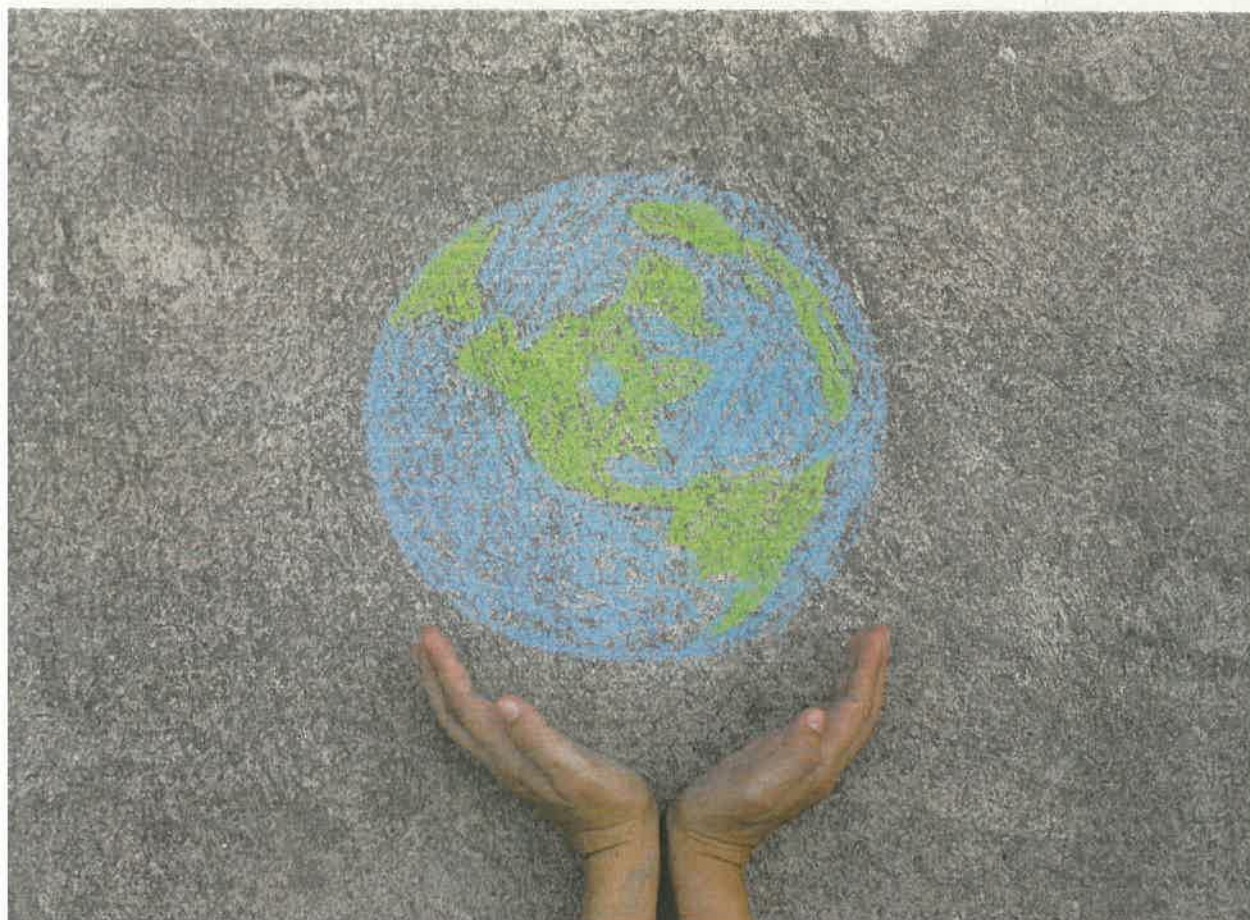
erleben und lernen

Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen

5/2021

Einmischen necessary!

Gesellschaftliche Verantwortung und politische
Beteiligung in der Erlebnispädagogik



- Pädagogik in einer schwierigen Welt
- Erlebnispädagogik meets Moralphsychologie
- Warum ist es so schwierig, die Gesellschaft zu verändern?
- Chancen erlebnispädagogischer Verantwortlichkeit
- Unsere Verantwortung als Erlebnispädagog*innen

Unsere Verantwortung als Erlebnispädagog*innen

„Von Eichhörnchen, Eisbären und Pandemien“

von Rafaela und Reinhard Zwerger

Fliegende Katzen?

Im Scherz habe ich erzählt, dass sogar Katzen fliegen können. Mit dem Fallschirm. Nicht auf natürliche Weise wie die Spinnen, aber wenigstens im Interesse der Umwelt.

Die Royal Air Force und die Weltgesundheitsorganisation haben einmal Hauskatzen über abgelegenen Dörfern auf Borneo an Fallschirmen abgeworfen. Dort waren alle Katzen gestorben, so dass die Ratten sich explosionsartig vermehrten (und Ratten sind potenzielle Überträger von ekelhaften Krankheiten wie Typhus, Lepra und Pest). Und woran waren alle einheimischen Katzen gestorben? Am Insektenbekämpfungsmittel DDT, das man versprüht hatte, um die Mücken auszurotten, die die Malaria übertragen (bis zu 90 Prozent der Bevölkerung litt an Malaria).

Diese ernüchternde Geschichte erzählen wir in unseren Biologiekursen, um die Bedeutung der Nahrungskette und die ökologischen Zusammenhänge deutlich zu machen. Die Mücken in dieser Geschichte wurden dadurch ausgerottet, dass man in den Dorfhütten DDT versprühte. Die Malaria war auf einen Schlag verschwunden. Alles schien in Ordnung zu sein, bis die Strohdächer auf die Bewohner der Hütten herunterzustürzen begannen. Das Stroh war offensichtlich angefressen worden von den Larven eines Nachtfalters, der schon immer in diesen Hütten gelebt hatte, nur nicht in solchen Massen. Die Population hat sich anscheinend explosionsartig vermehrt. Der natürliche Feind des Falters, eine Schlupfwespe, war ebenfalls durch das DDT getötet worden, doch die Larven des Falters waren so vernünftig, das DDT nicht anzurühren. Doch was bedeutete schon der Einsturz von ein paar Strohdächern, wenn dafür die Malaria ausgerottet war? Die Sache ging jedoch weiter. Das DDT wurde auch von Kakerlaken

gefressen, obwohl leider nicht in ausreichender Menge, um sie zu töten. Ein kleiner Hinweis: DDT wird nicht leicht abgebaut und ausgeschieden. Wenn es einmal im Körper ist, geht es nicht mehr weg, sondern reichert sich an. Das reichte jedoch nicht, um besonders viele Kakerlaken zu töten.

Die mit DDT angereicherten Kakerlaken wurden anschließend von den Geckos gefressen, jenen eidechsenartigen Hausgenossen des Menschen, die mit Hilfe von Saugnäpfen an den Füßen an der Decke laufen können. Nun muss ein Gecko, wenn er satt werden will, eine ganze Menge Kakerlaken fressen, wodurch sich das DDT aus den Kakerlaken im Körper der Geckos anreichte, bis es schließlich eine Konzentration erreichte, die um eine Größenordnung über der in den Kakerlaken lag. Das reichte aber noch nicht, um die Geckos zu töten.

Die Dorfkatten ernährten sich nun nicht nur von Ratten, sondern fraßen auch Geckos. Damit speicherte sich in Hunderten von Katzen das DDT, das Millionen von Kakerlaken aufgenommen hatten. Bislang war die DDT-Konzentration nicht hoch genug gewesen, um sehr viele Kakerlaken oder Geckos zu töten, doch schließlich wurde sie um eine Größenordnung zu hoch – und tötete die Katzen. Was den Ratten zugutekam. Und dazu beitrug, all die ekelhaften Krankheiten zu verbreiten.

Die „Operation Katzenabwurf“ brachte die Katzenpopulation schließlich wieder auf ihre alte Höhe und wendete die drohende Rattenplage ab. Unwissenheit ist kostspielig. Wenn man lediglich weiß, dass Mücken Malaria verbreiten und dass DDT Mücken tötet, so reicht das nicht – man muss außerdem wissen, wer sonst noch DDT frisst, auch in nicht tödlichen Mengen, und was damit innerhalb der Nahrungskette passiert.

Aus: „Der Strom, der bergauf fließt“ von W.H. Calvin (1994)

Diese Episode lesen wir gerne vor, wenn wir uns gemeinsam mit Teilnehmenden unserer Weiterbildungen in Erlebnis- und Umweltpädagogik daran machen, die einige Wochen zuvor gestellte Recherche-Aufgabe „aufzulösen“. Sie lautet:

„Welches ist der Zusammenhang zwischen unserem Essverhalten, vegetarisch lebenden Eisbären in Sibirien und der Verbreitung von Viren?“



Ziel der Aufgabenstellung war einerseits, die komplexen Zusammenhänge zu erfassen und Teilnehmende dazu einzuladen; komplex vernetzt (systemisch) und nicht nur linear zu denken. Wir konfrontieren unsere Teilnehmenden bereits seit gut 15 Jahren regelmäßig mit diesen Themen, denn zum einen sind wir als Erlebnispädagog*innen vor allem in der Natur unterwegs, und wir werden dadurch auch oft mit Fragen konfrontiert. Teilnehmende fragen nach dem Namen einer Pflanze oder man gilt unvermittelt am Lagerfeuer als „kompetente*r“ Ansprechpartner*in in Sachen Natur und beispielsweise Klimakrise. Zum anderen führen wir mit der Auseinandersetzung über diese scheinbar willkürlich gesetzten Faktoren in die Gesamthematik „Unsere Verantwortung in der Rolle des*der Erlebnispädagog*in“ ein.

In den Anfangsjahren der Diskussionen ging es vor allem darum, wie man Erlebnispädagogik und ökologische Verantwortung zusammenbringen kann (z.B. Muff, 1997). Denn ganz gleich wie wir unsere Spuren hinterlassen, der Natur ist es letztlich egal, in welcher „guten“ Absicht dies geschieht. Auch eine schweigend begangene Kanufahrt schreckt möglicherweise Vögel in der Brutzeit auf. Die Antworten auf diese Fragen sind weiterhin relevant, und tragbare Lösungen gehören in das Repertoire aller Erlebnispädagog*innen. Ging es vor 20 Jahren vor allem um Betretungsregeln, Anreise der Teilnehmenden, Sperrzeiten und allgemeines Verhalten in der Natur, wurden in den letzten Jahren Fragen der regionalen, saisonalen und ökologischen Ernährung zunehmend relevant. In den beiden Jahrzehnten, die inzwischen vergangen sind, hat sich viel bewegt. Die Welt ist um Größenordnungen geschrumpft, was uns nicht nur durch die Corona-Krise schmerzhaft vor Augen gehalten wird.

Kehren wir zurück zu den Gesprächen, die wir mit den Teilnehmenden der Ausbildungen führen und zu den Themen, zu denen wir diese ursprünglich führen wollten. Leicht könnte man dazu neigen, sich irgendwann resigniert und frustriert vom Lagerfeuer zu erheben und zu denken, dass ohnehin alles zu spät sei. Und diese Schlüsse schmerzen umso mehr, da wir die Gespräche oftmals in einer wunderschönen Landschaft in scheinbar „intakter“ Natur führen.

Doch uns geht es zusätzlich um weitere Aspekte, nämlich um unsere (zukünftige) Rolle als Begleiter*innen von Menschen, die wir auf vielfältige Weise in Bewegung bringen werden. Bewegung in der Natur, Bewegung in den Gedanken, Bewegung im Sinne von Motivation.

Eine Frage der Werte

In seinem Buch „Es gibt keinen Planet B“ beschreibt Mike Berners-Lee (2020, 202f) drei zentrale Werte, die kulturübergreifend auf der ganzen Erde gelten müssen und die die Menschheit aus „rein praktischen Erwägungen braucht, um im Anthropozän zu überleben“.

1. Alle Menschen sind von Natur aus gleichberechtigt (...).
2. Respekt vor der Welt und die Sorge um sie, ihre Schönheit, ihre lebensunterstützende Komplexität und all ihre Lebensformen.
3. Respekt vor der Wahrheit – um ihrer selbst willen. Respekt vor Fakten, sofern man sie erkennen kann. Anderen zu ermöglichen, eine möglichst klare Sicht auf das zu bekommen, was als Beweis herangezogen werden kann. Transparenz gegenüber Ursachen, Methoden und persönlichen Interessen.

Weiter schreibt er, dass die drei Werte eng mit Carl Rogers verbunden sind, der die drei Hauptbedingungen für eine therapeutische Beziehung formuliert hat als *Empathie*, *Wahrhaftigkeit* und *bedingungslose positive Zuwendung*.

Werte sind sehr eng mit Denkweisen verknüpft. Berners-Lee (ebd., 218ff) beschreibt, in welchen acht Denkweisen im 21. Jahrhundert wir „rasend schnell besser werden müssen“, und begründet dies so: „(...) die Denkfähigkeiten, die wir im Laufe der Jahrtausende entwickelt haben, während wir uns in einer großen, stabilen Welt ausbreiteten, sind anders als die, die wir nun brauchen, um auf dem kleinen, zarten Raumschiff, auf dem wir uns nun wiederfinden, gut zu leben.“

Diese neuen Denkfähigkeiten sind:

- eine übergreifende Perspektive
- globale Empathie
- Zukunftsdenken
- Wertschätzung des Einfachen, Kleinen und Lokalen
- Selbstreflexion
- kritisches Denken
- komplexes und kompliziertes Denken
- gemeinsame Perspektive.

Das Konzept der Gestaltungskompetenz

Die Entwicklung von Gestaltungskompetenz ist eine der Ziele des Konzeptes „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. Dabei umfasst „Gestaltungskompetenz (...) Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Voraussetzung sind für Veränderungen. Nicht die Reaktion auf vorhandene Problemlagen allein, sondern die Fähigkeit, Neues zu denken und zu schaffen, ist Ziel. Damit lenkt Gestaltungskompetenz unseren Blick in die Zukunft“ (Rauscher, 2012).

Gerhard de Haan (2008) konkretisiert die Gestaltungskompetenz anhand von Teilkompetenzen auf:

Sach- und Methodenkompetenz:

1. Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen.
2. Vorausschauend denken und handeln.
3. Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen.
4. Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können.

Sozialkompetenz:

5. Gemeinsam mit anderen planen und handeln können.
6. An Entscheidungsprozessen partizipieren können.
7. Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden.
8. Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können.

Selbstkompetenz:

9. Die eigenen Leitbilder und die der Anderen reflektieren können.
10. Selbstständig planen und handeln können.
11. Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können.
12. Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen können.

Dies macht deutlich, dass es bei der Gestaltungskompetenz durch die *Ausrichtung auf die Zukunft* sowie auf *globales Denken und Handeln* um eine Erweiterung von individueller Handlungskompetenz geht. Berners-Lee (2020, 224) merkt bei der Frage, wie die Denkfähigkeiten entwickelt werden können, an:

„Das Entwickeln der gemeinsamen Perspektive heißt, dass wir unsere Komfortzone verlassen müssen. (...) Begeben Sie sich in die Welt der Geschichten, Emotionen, Menschlichkeit und anderen riskanten, bedrohlichen Dinge, die vom Menschen nicht komplett gesteuert werden können. Verlassen Sie die Technosphäre von Zeit zu Zeit“.

Dieser Satz wirkt wie eine Steilvorlage für den letzten Teil dieser Gedanken – nämlich die Erinnerung daran, dass wir als Erlebnispädagog*innen geradezu heraus- und aufgefordert sind, unseren Beitrag dazu zu leisten, zukunftsfähige Menschen auf ihrem Weg zu begleiten.

**Der Beitrag der Erlebnispädagogik**

Seit 2017 befasst sich ein Arbeitskreis des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik e.V. mit dem Thema und hat im Juni 2020 ein „**Positionspapier zur gesellschaftspolitischen Dimension der Erlebnispädagogik**“ veröffentlicht, aus dem wir hier zitieren:

Erlebnispädagog*innen arbeiten mit einem pädagogischen Konzept, prozess- und zielorientiert, bevorzugt in der Natur oder dem naturnahen Raum sowie vorrangig an der Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen und damit letztlich an der Handlungskompetenz. Unsere Programme und Ausbildungen können zudem gesellschaftspolitische Themen handlungsorientiert thematisieren. Damit möchten wir Teilnehmende zur aktiven Teilhabe und verantwortlichen Gestaltung im Sinne einer weltoffenen, solidarischen, ökologischen und nachhaltigen Gesellschaft ermutigen. Anbietende möchten wir sensibilisieren, Programme dahingehend auszurichten, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in ihren Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales vertieft wird: (...)

Eine der Stärken der Erlebnispädagogik ist es, die Gestaltungskompetenz mit handlungsorientierten Methoden und Lernszenarien zu entwickeln und zu fördern. Daraus entsteht für uns als Erlebnispädagog*innen der Auftrag, zu diesen Themen eine Haltung zu entwickeln und aktiv zu werden. Die Erlebnispädagogik leistet hierzu mit ihrer Zielsetzung, ihren Prinzipien und ihrem methodischen Ansatz einen wichtigen Beitrag:

- Erlebnispädagogische Angebote sind prozessorientiert. Sie unterscheiden sich von Angeboten in curricularen Strukturen und müssen diese ergänzen.
- Ihr Prinzip der Handlungsorientierung fördert aktives Handeln in Ergänzung zu Wissensvermittlung, abstrakter Belehrung oder vorschneller Moralisierung.
- Die spezifischen Lernarrangements unterstützen unmittelbares Erleben und betonen damit die Bedeutung der emotionalen Verankerung allen Wissens als Impuls für die Bereitschaft zu handeln.
- Ihre charakteristischen Outdoor-Aktivitäten können Menschen aus einer sekundären Medienwelt in reale Lebensräume führen. Sie bieten Einblicke in die sich rasant verändernden Lebensbedingungen des fortschreitenden Zivilisationsprozesses sowie in die Eingriffe des Menschen in die Natur, welche die eigenen Lebensgrundlagen zu zerstören drohen (vgl. be 2020).

Und wir können noch mehr...!

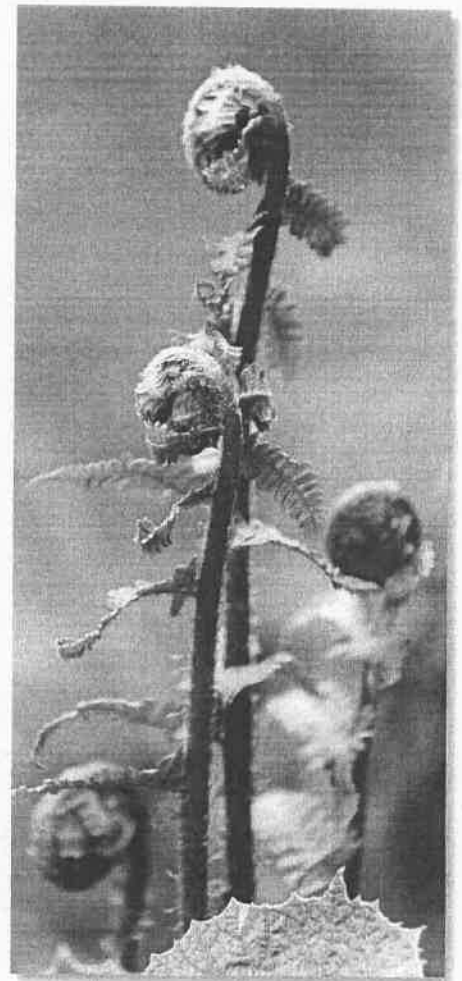
„Der Regenruf des Buchfinken“

Ich kann heute behaupten, mich mit Tieren und Pflanzen in der heimischen Natur recht gut auszukennen und über Zusammenhänge in der Natur spannende Geschichten erzählen zu können. Das war nicht immer so, und als mich vor 35 Jahren meine damalige Freundin, die Biologie studierte, zu einer botanischen Exkursion in den Schwarzwald einlud, war ich wenig begeistert. Sie versuchte mich damit zu überreden, dass eine botanische Koryphäe die Exkursion leitete, doch als ich hörte, dass es sich um den 82 Jahre alten Erich Oberdorfer handelte, war ich noch weniger begeistert.

Dies änderte sich schnell, als ich bemerkte, wie er die Studenten und auch mich mit seinen Geschichten immer mehr in den Bann zog. Sein Wissen und die Art, wie er es in Sprache fasste, faszinierten mich. Noch weniger Ahnung als von Pflanzen hatte ich damals von Vogelstimmen. Doch mein Interesse an all dem war in einem einzigen Moment da, an den ich mich drei Jahrzehnte später noch in Details zu erinnern meine.

Er blieb plötzlich stehen, lauschte kurz und sagte „Der Regenruf des Buchfinken!“

Dieser kurze Satz, der melancholisch wirkende Ruf, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten und der fast aus heiterem Himmel 10 Minuten später einsetzende leichte Regen haben mein Leben so geprägt und verändert, dass mir heute noch auch beim Schreiben dieser Zeilen die Tränen in die Augen schießen. Sie haben meine Liebe zu Naturwissen in einem einzigen „ergreifenden“ Moment auf den Weg gebracht, dem ich seitdem folge.



Diese Episode hat sich 1985 abgespielt. Ich war junger Student der Geophysik, und die Zeiten in diesem Jahrzehnt waren geprägt durch Umweltkatastrophen wie der Chemieunfall „Sandoz“ (November 1986) in Basel, seit Anfang der 80er Jahre das „Waldsterben“ und im April 1986 Tschernobyl. Recht neu tat sich plötzlich ein bedrohliches Ozonloch auf, es gab eine Menge sichtbarer und auch unsichtbarer und nicht spürbarer Katastrophen. Manches war sehr fern (Ozonloch mit Auswirkungen auf das ferne Australien...), manches so nah wie der 30 km entfernte Rhein und das gewaltige Fischsterben. Heute schwimmen wieder Lachse im Rhein.

Nein! Es ist nicht alles gut!

Und gleichzeitig hat sich auch vieles verändert und verbessert. Und es hat eben doch etwas genutzt, dass viele als Einzelne angefangen haben, etwas zu verändern. Bei der scheinbar endlosen Fülle an Themen geht es auch darum, die Hoffnung aufrecht zu erhalten.

Dazu benötigt man Menschen, die bereit dazu und gleichzeitig in der Lage sind, die Welt mitzugestalten. Menschen, die über die oben genannten Gestaltungskompetenzen verfügen und den ebenso erwähnten Werten gegenüber verpflichtet sind, was gleichzeitig bedeutet, nicht sogenannten Fake-News aufzusitzen

noch solche zu verbreiten, die demokratische, humanistische Werte vertreten und die den Kopf vor Angst oder einfacher Unfähigkeit nicht in den Sand stecken.

Und wir als Erlebnispädagog*innen besitzen eine ganz besondere Wichtigkeit für (junge) Menschen, denn wir stehen mit Begeisterung und Leidenschaft nicht nur für einen Beruf sondern auch für unser Hauptarbeitsfeld Natur und damit für ein ökologisches Bewusstsein und eine nachhaltige Lebensweise. In unserer besonderen Rolle können wir Vorbild und – sei der Kontakt auch noch so kurz – Lebensveränderer sein.

„Wir alle schreiben in der Biographie der Teilnehmer, die sich uns anvertrauen“ – so lautete ein für uns wichtiger Satz von Hartmut Winter auf dem Kongress „erleben und lernen“ 2012 in Augsburg. Der Satz spiegelt für uns auf beeindruckende Weise wider, welchen Stellenwert das Thema „Haltung“ im Schaffen von Erlebnispädagog*innen haben muss. Und wir haben mit Hilfe unserer Methoden, die immer wieder auch emotionale Grenzgänge an der eigenen Komfortzone mit sich bringen, die Möglichkeit, bedeutsame Einträge in das Lebensskript unserer Teilnehmer*innen zu verfassen.

Wir als Erlebnispädagog*innen glauben daran, dass der Beziehungsaspekt einen entscheidenden Teil zur Entwicklungsbegeleitung beiträgt, und daher wollen wir uns an Carl Rogers drei Hauptbedingungen für eine therapeutische Beziehung halten:

Empathie, Wahrhaftigkeit und bedingungslose positive Zuwendung. Wenn wir dies auf das Setting und die Zielsetzung der handlungsorientierten Entwicklungsbegleitung übertragen, spiegeln sich diese in einigen Prinzipien der (systemischen) Erlebnispädagogik in Form von Entwicklungsbegleitung wider.

Zum guten Schluss...

Die Gedankenketten in diesem Text sind in Ansätzen ähnlich komplex, wie die Fragen zu diversen Zusammenhängen, die wir zu Beginn gestellt hatten. Von Fliegenden Katzen, Eichhörnchen, Eisbären und COVID-19 war die Rede, als wir betrachteten, wie global vernetzt die moderne Welt ist. Dabei haben wir nur einen geringen Teil der Themen sehr oberflächlich betrachten können, und dennoch sollte klar geworden sein, dass es keine einfachen und linearen Antworten geben kann.

Der Neurowissenschaftler Manfred Spitzer hat es so formuliert: *„Was den Menschen umtreibt sind nicht Fakten und Daten sondern Gefühle, Geschichten, und vor allem andere Menschen.“* (Spitzer, 2006). Und genau hier setzt wie an vielen anderen Stellen die Erlebnispädagogik an.

Nun ist es an euch, immer wieder einmal einer dieser Menschen zu werden, die bei anderen ähnliche Denk- und Blickveränderungen auslösen, wie vor 35 Jahren ein alter Mann bei einer Botanik-Exkursion bei mir.

Im Sommer 2018 stand Greta Thunberg noch alleine streikend vor dem Parlament in Stockholm. 11 Monate später sollen es weltweit bereits 4 Millionen Menschen gewesen sein, die für den Klimaschutz auf die Straße gegangen sind.

Und vielleicht können wir als Erlebnispädagog*innen bei immer mehr Menschen das vermitteln, was sich der am 1. April 2020 verstorbene Rüdiger Nehberg zum Leitspruch gemacht hat: *„Keiner ist zu gering, um die Welt zu verändern.“*

Literatur

- Abstreiter, R., Zwerger R. & R. (2019). Außen handeln – innen schauen. Systemische Prozessbegleitung in der Erlebnispädagogik (2. Auflage). Augsburg: ZIEL.
- Berners-Lee, M. (2020). Es gibt keinen Planet B – Das Handbuch für die großen Herausforderungen unserer Zeit (3. Auflage). Zürich: Midas.
- be, Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V. (2020). Positionspapier zur gesellschaftspolitischen Dimension der Erlebnispädagogik. www.be-ep.de (abgerufen am 01.09.2021)
- Calvin, W.H. (1994). Der Strom, der bergauf fließt. München: Carl Hanser.
- de Haan, G. (2008). Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In I. Bormann & G. de Haan (Hrsg.), Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (23-44). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- de Haan, G., Bormann, I. (Hrsg.) (2008). Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jendrischik, M. (2020). Deutscher Wetterdienst erstellt dekadische Klimavorhersage bis 2029 – und zeigt damit, wie hoch der Handlungsdruck in der Klimakrise ist. In Cleanthinking Online-Magazin. www.cleanthinking.de (abgerufen am 14.4.2020)
- Muff, A. (1997). Erlebnispädagogik und ökologische Verantwortung – Erleben und Handeln im Spannungsfeld von Naturnutzung und Naturschutz. Butzbach-Griedel: Afra.
- Rauscher, E. (2012). Lernen und Raum. Pädagogik für Niederösterreich, Band 5. www.ph-noe.ac.at (abgerufen am 01.09.2021)
- Spitzer, M. (2006). Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Autor*in

Rafaela Zwerger, Jahrgang 1979, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Beraterin, Erlebnis- und Umweltpädagogin seit 2004, seit 2008 Lehrtrainerin bei der Zwerger&Raab GmbH, Lehrbeauftragte für Erlebnispädagogik an Hochschulen für Soziale Arbeit seit 2010. Kontakt: rafaela@zwerger-raab.de



Reinhard Zwerger, Jahrgang 1962, Dipl. Geophysiker (Vulkanologe, Seismologe), Gründung eines Vereins für Erlebnispädagogik 1985. Geschäftsführer Zwerger&Raab GmbH seit 1990. Kontakt: reinhard@zwerger-raab.de

